

Bild des Tages



Abendstimmung im Surses. Das Tal liegt oberhalb von Savognin.

Leserbild Thomas Kunz, Winterthur

Lomo



Was bedeuten meine Notizen?

Letztlich musste ich, aus Gründen, die für eine lustige Kolumne leider nichts hergeben, in den Tagebüchern von Thomas Mann etwas nachschauen und war einmal mehr beeindruckt von der Detailliertheit, mit welcher der Literaturnobelpreisträger seinen Alltag protokollierte.

Da finden sich zum Beispiel beim Eintrag zum 11. Januar 1938, einem Tag, an dem Mann nach Arosa reiste (ins Waldhotel natürlich), so bedeutsame Sätze wie: «In Chur Kaffee getrunken. Bei der Fahrt herauf allein im Coupé.» und später dann: «Ausgepackt. Rasiert und dunklen Anzug angelegt.» Ja, wer sein Leben so kleinteilig beschreibt, bei dem füllen sich rasch die Tagebücher. Trotzdem muss ich zugeben, dass ich mir zuweilen durchaus ein bisschen mehr Mann'schen Duktus bei meinen eigenen Notizen wünschen würde. Kommt man nämlich bei Thomas Mann immer draus, welchen Tee er jetzt grad trinkt und wo er ein hartes Ei gegessen hat, so werde ich aus meinen eigenen Schriften beim Wiederlesen jeweils nicht mehr schlau.

Ich war auf der Suche nach einer Idee für eine Kolumne, die mir nicht mehr einfallen wollte, von der ich aber noch wusste, dass ich sie mir vor einigen Wochen in mein Handy notiert hatte. Beim Durchsehen der Notizen stiess ich dann aber ausschliesslich auf höchst rätselhafte Angaben, etwa diese: «20. Juni, total 4,5 Stunden. Drei Daim, 2 Espresso Glacé.» Was das nur bedeuten mag? Dass ich am 20. Juni innerhalb von viereinhalb Stunden drei Daim-Riegel und zwei Esspressoglaces verputzt haben soll? Das scheint mir angesichts meines zuweilen merkwürdigen Essverhaltens zwar nicht ganz ausgeschlossen, aber irgendwie doch unlogisch, da ich Esspressoglace nämlich gar nicht mag. Und warum diese spezifische Zeitangabe?

Oder dann steht da beim 28. März 2015: «Türkisch um 7». Dabei lerne ich ja gar kein Türkisch. Ist das wirklich mein eigenes Notizbuch, frage ich mich, wenn ich beim 28. August 2014 verständnislos auf mit Buchstaben salatierte Zahlenkolonnen starre: «80.40, 80.70, 113.80z, 115 \_ 580m Hrzg. vjkkb.» Plaudere ich jetzt vielleicht hochsensiblen Daten über mich aus, wenn ich das einfach so abschreibe? Lacht sich jetzt gerade einer meiner Leser ins Fäustchen, weil ich ihm mit diesen Angaben den Zugang zu besonders brisanten Aspekten meines Privatlebens verschafft habe?

Falls ja, dann wäre ich froh, der Betreffende würde sich bei mir melden, damit er mir erklären kann, was ich selber mit meinen Worten eigentlich gemeint hab. Bis dahin werde ich wohl weiter rätseln müssen. Und dies wird mir mal wieder bewusst: Ich bin halt eben doch nicht Thomas Mann.

Thomas Juzi,  
Winterthur

Johannes Binotto

Leserbriefe

«Die Museumstrasse tieferlegen»

Das Winterthurer Museumskonzept

Diverse Artikel und Leserbriefe Winterthurs Kunstmuseen schreiben hohe Defizite, aber alle Versuche einer Zusammenführung mit höheren Besucherzahlen scheitern. Nach der Ausstellung mit den Meisterwerken der Sammlung Blocher muss das Museumskonzept der Stadt Winterthur nochmals deutlich hinterfragt werden.

Wer visionär denkt, sieht Möglichkeiten. Winterthur hatte schon immer eine Nähe zu grossartigen Kunstsammlern, zu Per-

sönlichkeiten, die nicht nur das richtige Gespür für qualitativ hochstehende Malerei hatten, sondern auch das nötige Kapital. Oskar Reinhart, Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler, der Sammler Jakob Briner und der am Zürichsee lebende Sammler und Stifter Emil S. Kern. Und heute? Fragen

«Für einen Museums-erfolg braucht es keine grossen Wechsel-ausstellungen»

wir doch die Herren Stefanini und Blocher, ob sie Teile ihrer Sammlungen nicht in Winterthur platzieren möchten. Im Raum Reinhartmuseum, Kunstmuseum, Stadthaus, Altstadtschulhaus hat es Platz für eine einzigartige Museumslandschaft, die jedoch baulich und thematisch neu gestaltet werden müsste.

Mit einer tiefergelegten Museumstrasse könnte ein Zentrum entstehen, das bahnhofnah nicht nur Schweizer Kunst des 18. bis frühen 20. Jahrhunderts vom Feinsten präsentieren könnte. Und die Kosten? Bei visionärer

Planung und wertschätzendem Umgang mit möglichen Stiftern könnte die Finanzierung privat erfolgen.

Übrigens: Für einen Museums-erfolg braucht es keine grossen Wechselausstellungen, sondern vielmehr eine Abkehr introvertierter Bild-um-Bild-Betrachtung. Wie tiefgründig, vielseitig und beeindruckend eine Bildaus-sage dargestellt werden kann, zeigt das Bild «Kreidefelsen auf Rügen». Leider nicht in Winterthur, sondern im Besucherzentrum der Kreidefelsen auf Rügen.

Walter Schmid, Winterthur

«Eine Überdachung hätte nur Vorteile»

Pläne der Stadt für eine Eissport-Pergola im Deutweg

Diverse Artikel und Leserbriefe Als Bürger der sechstgrössten Stadt der Schweiz erachte ich es als wichtig und unumgänglich, stetig in den Ausbau und in die Erweiterung von Sport- und Freizeitanlagen zu investieren.

Die knappe Anzahl Turnhallen der Schulen, die stets wachsende Einwohnerzahl und die jüngsten sportlichen Erfolge des EHC Winterthur untermauern diese Notwendigkeit.

Die Qualität des Eises auf dem Aussenfeld würde besser, die Vermietung der Fläche attraktiver, die Trainings für Klubs effektiver und konstanter. Familien, Schulen und Freizeitsportler/innen hätten keine nassen Kleider und kein unsportliches Schlechtwetterprogramm vor dem Fernseher. Das Aussenfeld könnte in den Sommermonaten sogar als weiterer Turnplatz für Schulen dienen.

Neue Sponsoring- und Werbeflächen würden entstehen, vorübergehend Arbeitsplätze geschaffen, langfristig Kosten und Energie gespart. Sogar die Restaurantterrasse wäre bei Regen attraktiver als bisher und könnte als «Aussentribüne» an Wert gewinnen.

Die Überdachung käme allen zugute, kurz- und langfristig. Der Sport ist ein sehr wichtiger Teil des Kulturguts unserer Stadt. Lassen Sie uns dieses Kulturgut pflegen und ausbauen; zum Wohl von Winterthur.

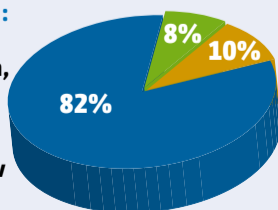
Thomas Juzi,  
Winterthur

Umfrage

FRAGE: Immer mehr Geschäfte in der Altstadt Winterthur müssen aufgrund der hohen Mieten schliessen. Diese können oft nur noch von grossen Ketten bezahlt werden. Was halten Sie von dieser Entwicklung?

AUSWERTUNG (175 TEILNEHMER):

- Schade. Kleine Läden verschwinden, nur die grossen überleben.
- Das ist halt so.
- Die Geschäfte müssen nur innovativ sein, um zu überleben.



NEUE FRAGE: Die Stadt Winterthur will ab nächstem Jahr wieder mehr Geld für Kultur ausgeben. Am meisten Subventionen erhalten jüngere Kunstformen. Anderen, wie etwa dem Sommertheater, wurde der Beitrag verkleinert. Was denken Sie darüber?

STIMMEN SIE AB AUF: [www.landbote.ch](http://www.landbote.ch)

«Auswärtige profitieren, die Städter zahlen die Zeche»

Mehr Geld für Fotografie, Kurzfilmtage und Rock

Ausgabe vom 2. Februar

Der Stadtrat hat entschieden. Endlich, ist man versucht zu sagen, denn der Auftrag des Parlaments, bis Ende 2015 die neuen Subventionsverträge vorzulegen, wurde klar und vor allem ohne Not verfehlt. Immerhin: Kultur in Winterthur darf weiterhin etwas kosten, die Erhöhung der Subventionssumme ist auf alle Fälle zu begrüssen.

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, dass der Stadtrat vor allen jene Kultur mit teilweise sehr viel mehr Geld fördern will, die den Auswärtigen zugute kommt. Fotomuseum und Kurzfilmtage haben überregionales

oder gar internationales Renommee; der Stadtpräsident sonnt sich anlässlich der Eröffnungss-rede eben gern im Scheinwerferlicht. Die Arbeit der lokalen Kulturschaffenden ist ihm jedoch relativ egal, sonst würde die «buchhalterische Korrektur» beim Theater am Gleis nicht in einem Minus von 26 260 Franken zulasten der Produktionsbeiträge resultieren.

Die Verteilung der Kultursubventionen entspricht im Wesentlichen der Verkehrspolitik des bürgerlichen Stadtrats: Auswärtige profitieren, die Menschen der Stadt hingegen zahlen die Zeche.

Fredy Künzler, Gemeinderat SP und Co-Präsident Theater am Gleis, Winterthur



# Mehr als eine Welt

**MALEREI** Fünf Mitglieder der Künstlergruppe Winterthur zeigen im Kunstforum grossformatige Ölbilder. Ein starkes Statement für die Malerei, die sich hinter den neueren, digitalen Kunstformen nicht zu verstecken braucht.

Eine einzige Ausstellung zeigt die Künstlergruppe Winterthur in diesem Jahr im Kunstforum, ihrem zur Raiffeisenbank gehörenden Ausstellungsraum. Das mag zunächst irritieren, zumal die Künstlergruppe in diesem Jahr ihren hundertsten Geburtstag feiert. Doch feierlich werden soll es dann später doch noch mit einer Ausstellung im Grüze-Areal im Sommer und einem historischen Rückblick ab November im Kunstmuseum.

Für das Kunstforum hat die Kuratorin Katja Baumhoff aus 25 eingereichten Dossiers fünf ausgewählt. Werner Hurter, Claudia Maria Lehner, Vera Ida Müller, Thierry Perriard und Thomas Rutherford demonstrieren, wie frei und individuell die Ölmalerei heute auf die digitalen Herausforderungen reagieren und damit ihren Platz in der Kunst behaupten kann. Einen zeitlichen Verlauf oder einen imaginären, sich ständig in Bewegung befindenden Innenraum abbilden, den Ausstellungsraum ins Werk hineinholen, die Grenze zwischen Aussen und Innen aufheben: All das kann auch die Malerei, auch und gerade indem sie sich auf die alltäglich wahrnehmbare Realität bezieht.

## Zeitliche Tiefe

Werner Hurter, der Älteste in der Runde und als Einziger mit zwei Werken vertreten, macht in seinen hauptsächlich Schwarz und Weiss verwendenden Gemälden (Ohne Titel, 2011) den Schaffensprozess erlebbar. Unter den aufgetragenen Schichten entfernt sich die ursprüngliche Idee in die Tiefe des Bildraums, dort bleibt sie aber weiter sichtbar; so wird daraus eine räumliche Darstellung der Zeit.

Claudia Maria Lehner zeigt einen golden glänzenden, barock verzierten «Rahmen» (2015), der eine düstere, vom Verfall gezeichnete Kulisse umfasst. Die Gegenüberstellung von Glanz und Elend ist aber nicht starr, Anfang und

Ende bedingen sich gegenseitig. Der Inhalt des Bildes fliesst aus dem Rahmen, der ihn nicht mehr hält, und tropft auf den gemalten Boden des Kunstforums. Hier kommt etwas in Bewegung. Das Bild gibt zudem genau die Umgebung wieder, in der es jetzt hängt: eine Spiegelung, die den Raum ins Bild hineinholt. Bei seiner Betrachtung betritt man «denselben» Raum noch einmal – oder ist es doch ein anderer?

## Alles ist in Bewegung

«Annäherung an eine Landschaft» (2014) von Vera Ida Müller, mit Jahrgang 1979 die jüngste Teilnehmerin, ist eine Komposition aus Farben und abstrakten sowie geometrischen Formen und nimmt in dieser Ausstellung eine Sonderposition ein. Ausgehend vom Titel könnte man eine Verarbeitung von Form- und Farbelementen einer Landschaft vermuten. Auffällig sind hier die weiss ausgesparten Flächen, die Raum lassen für weitere Bewegungen und Mutationen.

Noch erkennbar sind einzelne Elemente eines konkreten Ortes in «Tachlisbrunnenstrasse» von Thomas Rutherford (2015): Bäume, Haus und Strasse sind teils fotorealistisch, teils formalisiert wiedergegeben und zu einem Ensemble aus Farben und Formen geordnet, das sich vom realen

Vorbild gelöst und auf die Spur der Erinnerung begeben hat. Der Blick geht vom Hausinnern hinaus in den Garten: Konstitutiv für die Bildfindung ist hier der Gegensatz von Innen und Aussen, wobei das, was draussen ist, hineingeholt wird, und was drinnen ist, wie in einem Aussenraum erscheint.

## Imaginärer Innenraum

Ein unheilvolles, aber energiegeladenes Szenario entwirft schliesslich Thierry Perriard mit den Farben Rot, Schwarz, Grün und Gelb, die in wattig-wolkigen Formationen und vereinzelt strichartig in Erscheinung treten (Ohne Titel, 2014). Auch bei dieser Landschaft handelt es sich um einen imaginären Innenraum,

auch hier steht nichts fest. Die Bewegung, die dabei sichtbar wird, ist mehr als nur eine Eigenart eines einzelnen Gemäldes. Sie sei ein Erfordernis angesichts der Komplexität der Welt, stellte Kuratorin Katja Baumhoff an der Vernissage fest. Darauf spielt auch der Titel der Ausstellung an, das aus der Fernsehserie «Twin Peaks» von David Lynch entlehnte Leitmotiv «The Owls Are Not What They Seem» – «Die Eulen sind nicht, was sie scheinen».

Helmut Dworschak

## The Owls Are Not What They Seem: Raiffeisen-Kunstforum, Bahnhofplatz 15. Mo–Fr 13.30 bis 16.30 Uhr. Besucher melden sich beim Empfang der Raiffeisenbank im Erdgeschoss.



Im gemalten Bild spiegelt sich die Umgebung. Claudia Maria Lehner: «Der Rahmen», 2015; Acryl/Öl auf Leinwand.

Heinz Diener

# Die Opfer der Subventionsverteilung wehren und erklären sich

**REAKTIONEN** Das Sommertheater, der Verein Jazz in Winterthur und das Theater am Gleis sind die Verlierer im Subventionspoker. Und alle stellen die Überlegungen des Stadtrats infrage.

Das Sommertheater ist der grosse Verlierer bei der Subventionsverteilung; im Antrag des Stadtrats verliert es 50 000 der bisherigen 250 000 Franken jährlich («Landbote» von gestern). Theaterdirektor Hans-Heinrich Rüegg sagt, er sei «unheimlich überrascht von dieser Kürzung». Dass es nicht mehr geben würde, habe er erwarten müssen, aber nun sei er sprachlos und platt». Auch die Begründung von Stadtpräsident Michael Künzle, das Sommertheater könne ja via Sponsoring mehr Geld reinholen, kann Rüegg nicht nachvollziehen: «Das ist unglaublich schwierig.» Für ein Stück oder eine Saison einen zusätzlichen Sponsor zu finden, sei vielleicht noch möglich. Aber mit einer Subvention habe man die Sicherheit für vier Jahre. Rüegg sieht zwei Möglichkeiten: Primär

hofft er darauf, dass der Gemeinderat die Kürzung rückgängig macht oder zumindest kleinert. Zum Zweiten rechnet er nach, ob er auf eine Produktion verzichten müsse, es blieben noch vier im Programm. Nach wie vor ist Rüegg überzeugt, dass sein Sommertheater die Relevanz hat, die eine Subvention rechtfertigt.

## Jazzverein vor dem Aus

Ebenfalls zu den Verlierern zählt der Verein Jazz in Winterthur, der bisher fast 80 000 Franken im Jahr erhalten hat und künftig leer ausgeht. Entsprechend enttäuscht ist man beim Verein. «Ohne Geld wird es schwierig», sagt Vorstandsmitglied Lars Schmid. Die Jazzfreunde haben ihre Konzerte im Theater am Gleis und in der Alten Kaserne allein mit städtischen Mitteln und den Beiträgen der Vereinsmitglieder finanziert, ohne zusätzliche Sponsorengelder. Ob und wie es nun weitergeht, ist offen. Die «Denkpause», die der Verein laut Kulturchefin Kurmann braucht, war jedenfalls nicht abgesprochen, sagt Schmid: «Diese Aussage legt

nahe, wir würden uns zurückziehen und eine Weile nichts machen. So ist es aber nicht.»

## Das «Gleis» ist überrascht

Bedauert wird der Subventionsentscheid vom Verein Theater am Gleis, dessen Beitrag um über 50 000 Franken auf neu 265 000 Franken gekürzt wird. Während der Stadtrat darin eine buchhalterische Verschiebung sieht, spricht der Vereinsvorstand von einem «Schlag ins Gesicht» der freien Szene und einem «Misstrauens-

votum». Wie kommt es zu dieser gegensätzlichen Einschätzung?

Knapp die Hälfte der 50 000 Franken geht in Zukunft direkt an die hauseigenen Gruppen Ensemble TaG und Theater Katerland/Brave Bühne. Diese haben zuvor schon eigene Subventionen erhalten und kommen total – wie bisher – auf 35 000 Franken beziehungsweise 63 000 Franken. Hier wird also Transparenz geschaffen, sonst ändert sich nichts.

Verärgert sind die Theaterleute, weil die andere Hälfte künftig zwar für Eigenproduktionen zur Verfügung stehen, jedoch nicht mehr vom Theater am Gleis, sondern von der Stadt in Form von Förderbeiträgen direkt vergeben werden soll. Begründet wird der Schritt mit der Vermeidung von Doppelsubventionierungen einzelner Projekte durch das Theater und die Stadt.

Laut Co-Vereinspräsidentin Dunja Tonnemacher stellt sich nun die Frage, ob ein Förderbeitrag der Stadt künftig automatisch mit einem Auftritt im Theater am Gleis verbunden sein wird. Dem Theater wäre somit die Mit-

sprache entzogen. «Wir sind überrascht, dass die Stadt die Entscheidungshoheit beansprucht. Darüber waren keine Gespräche geführt worden», sagt Tonnemacher. Und hofft, dass es jetzt bald zum Dialog kommt.

## Kulturlobby positiv

Beim Verein Kulturlobby, dem rund 50 Winterthurer Kulturinstitutionen angehören, beurteilt man nicht die einzelnen Beträge, aber die Subventionsvergabe generell. «Es ist ein positives Zeichen für die Kulturstadt Winterthur, dass die Summe steigt, wenn auch nur moderat», sagt Kulturlobby-Präsidentin Jane Wakefield, die ehemalige Musikfestwochen-Chefin. Zwei Fragen aber blieben noch offen: «Wie gross ist der Topf der Projektförderung?» Denn die Kultur lebe nicht von den Subventionen allein. «Und wie wird der Gemeinderat reagieren?» Ein allfälliges Referendum gegen das ganze Paket könne den Entscheid in weite Ferne rücken, was den Veranstaltern die Planung erschwere. Martin Gmür und Helmut Dworschak

«Ich bin sprachlos und platt.»

Hans-Heinrich Rüegg, Direktor des Sommertheaters

## Neu im Kino

### Die Schwalbe

Die Bernerin Mira (Manon Pfrunder) reist im ersten Kinospielefilm von Mano Khalil in die Heimat ihres kurdischen Vaters. Per Zufall hat die junge Fotografin zuvor entdeckt, dass ihr Vater noch lebt und nicht als Held im Kampf gegen das Saddam-Regime gefallen ist. Im Film ist eine ständige Bedrohung spürbar. Filmemacher Khalil ist vor bald zwanzig Jahren in die Schweiz geflüchtet und für Dokumentarfilme wie «Der Imker» oder «Unser Garten Eden» bekannt (ab Do, Loge, OV/d/f). sda

### Robinson Crusoe 3-D

Robinson Crusoe erleidet Schiffbruch und landet auf einer einsamen Insel. Der Belgier Ben Stassen hat den Stoff für Kinder produziert. Erzählt wird das Geschehen aus der Sicht der Tiere, die den neu angekommenen Zweibeiner argwöhnisch beobachten. Der Film bezaubert durch seine Optik: liebevoll gezeichnete Charaktere, üppige Landschaften und attraktive 3-D-Effekte. In der deutschen Fassung spricht Matthias Schweighöfer Robinson Crusoe, Comedian Kaya Yanar leiht dem Papagei seine Stimme, Dieter Hallervorden ist als nöliger Ziegenbock Zottel zu hören (ab Do, Loge, Maxx, Deutsch). sda

### Gänsehaut 3-D

Umgestürzte Strommasten und zertrümmerte Autos säumen die Strassen von Madison, Delaware. Menschen starren unbeweglich in die Dunkelheit, überzogen von einem dicken Eispanzer. Durch das ganze Chaos rennen ein Erwachsener und drei Jugendliche. Der Film mit Jack Black in der Hauptrolle basiert auf den «Goosebumps»-Büchern von R. L. Stine. Regie führte Rob Letterman. Wirklich witzig ist das als Komödie titulierte Werk nur sehr selten (ab Do, Kiwi und Maxx, Deutsch). dpa

### El abrazo de la serpiente

Psychedelischer Trip von Ciro Guerra über zwei Forschungsreisen ins Innerste des Amazonasgebietes, einmal 1909 durch den deutschen Ethnologen Theodor Koch-Grünberg, das andere Mal 1940 durch den amerikanischen Botaniker Richard Evan Schultes. Beide suchen im Urwald nach einer Wunderpflanze (Kino Cameo, Do, 18.00 Uhr). red

### Für eine schöne Welt

Erich Langjahr erforscht die Sprache des Bildes und befragt dazu die beiden Künstler Gottfried Honegger (1917) und Kurt Sigrist (1943) (Kino Cameo, Do, 20.30 Uhr; Fr, 12.15 Uhr). red

### Wintergast

Der 39-jährige Filmhochschulabsolvent Stefan Keller testet aus finanzieller Not heraus Jugendherbergen, reist durch eine winterliche Schweiz, versucht seine Beziehung zu retten und führt Gespräche mit Gestalten, die ebenfalls auf der Suche nach dem Sinn des Daseins sind. Das in berückendem Schwarzweiss gefilmte Werk (Kamera: Matthias Günter) ist inspiriert von Christian Schochers «Reisender Krieger» von 1980. – Nach dem Film stellen sich die beiden Regisseure Matthias Günter und Andy Herzog am Freitag den Fragen des Publikums (Kino Cameo, Fr, 20.15 Uhr). red